

AUGEN BLICKMAL

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Das Auto in unserem Leben



Matthias Dreßler
Grenzwertig
Seite 6



Dennis Heinsohn
„Der schlägt mich tot!“
Seite 11





Ludwig
Meis



Nachtparken verboten!

Ich gehöre zu den Autofahrern, die in ihrem Auto nur einen Gebrauchsgegenstand des Alltags sehen. Niemals käme ich auf die Idee, mehr als unbedingt nötig in die Pflege zu stecken. Jede Art von Zusatzausgaben in Verbindung mit meinem Auto versuche ich zu vermeiden. Was mir nicht immer gelingt ...



Abendspaziergang

Bei uns in der Nähe gibt es einen wunderschönen Baggersee. Bei guten Wetter strömen die Besucher von weit her, um hier zu entspannen. Auch wir sind manchmal dabei.

Vor einer Weile kam mir die romantische Idee, meine Frau zu später Abendstunde zu einem einsamen Spaziergang am See zu entführen. Mit dem Auto waren wir in 5 Minuten dort. Kurz vor Mitternacht parkte ich unseren Wagen auf dem übergroßen, völlig verwaisten Parkplatz.

Abgesehen davon, dass wir bei weitem nicht die einzigen Gäste waren, die sich hier zu später Stunde unter sternen-

klarem Nachthimmel einfanden, war es eine durchaus gelungene und zudem kostengünstige Unternehmung. Dachte ich ...

Rechnung ohne Wirt

Leider hatte ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Aber hätten Sie gewusst, dass es ein „Nacht-Park-Verbot“ gibt? Tagsüber sollte man mal über ein „Nacht-Bade-Verbot“ nachdenken – da würde ich gleich zustimmen. Aber warum sollte man hier nachts nicht parken dürfen? Und wer kontrolliert das dann auch noch? Jedenfalls hatte ich drei Wochen später die Rechnung (30 Euro!) für unseren Spaziergang im Briefkasten.

Sicher kennen Sie ähnliche Begebenheiten. Da war man nur etwas unachtsam und schon blitzt es. Jeder Autofahrer hat schon mal ein unnötiges Knöllchen kassiert. Aber es gibt nun mal Regeln, die beim Gebrauch eines PKWs zu beachten sind – selbst wenn er nur geparkt wird. Unkenntnis spielt da keine Rolle. Am Ende steht das alte Prinzip: „Strafe muss sein!“

Es ist vollbracht

Die Bibel erzählt uns eine ganz ähnliche und doch wunderbar andere Geschichte: Gott hat uns Menschen in seinem Wort die

Regeln für das Leben erklärt. Sie sind sein Maßstab, nach welchem er unser Handeln eines Tages beurteilen wird – selbst dann, wenn uns diese Regeln unbekannt sein sollten. Am Ende wird es heißen: „Strafe muss sein!“

Soweit die Gemeinsamkeit zu meiner Geschichte.

Zum Glück gibt es hier jedoch noch ein alternatives Ende. Die Bibel besteht zwar unerbittlich darauf, dass *alle* Menschen schuldig vor Gott sind und *alle* Strafe verdient haben. Doch gleichzeitig berichtet sie davon, dass Jesus Christus an meiner Stelle diese Strafe Gottes bereits getragen hat: „*Er hat den Schuldschein, der mit seinen Forderungen gegen uns gerichtet war, für ungültig erklärt. Er hat ihn ans Kreuz genagelt und damit für immer beseitigt*“, schreibt Paulus im Brief an die Kolosser erklärend.

Als Jesus am Kreuz die bekannten Worte sprach „Es ist vollbracht!“, da hatte er genau mich mit meiner Schuld vor Gott im Blick. Er hat dafür bezahlt. Darum kann ich heute fröhlich glauben, dass ich mit Gott im reinen bin und wenn ich sterbe getrost zu ihm kommen darf.

Schade nur, dass dieses Prinzip nicht auch für das Knöllchen vom Eppelsee gilt ...

Ludwig Meis

Besser eine Hand voll mit Ruhe



Das Leben ist eine Autofahrt, bei der man uns früh beibringt, das Gaspedal bis zum Bodenblech hinunterzutreten. Nicht jeder Körper gibt das Gleiche her: der eine bringt 190, der andere 140, wieder ein anderer kommt auf 220 Stundenkilometer. Die Langsamen blockieren „den Fluss“. Man ärgert sich über sie, ohne recht zu wissen, warum. Das Ziel sehnt man nicht herbei, und doch rast man darauf zu, alle machen es so.

Wir fürchten jede Rast, tanken nur, wenn es absolut notwendig ist, und dann zum billigsten Preis. Sehnsüchtig blicken wir zurück zur Autobahn. Dort fahren sie, und wir vergeuden unsere Zeit an einer Tankstelle. Schweißtropfen bilden sich auf der Stirn. Der Fuß tippt auf den Boden, die Finger spielen nervös am Zapfhahn. Endlich wieder auf die Straße!

Ab und zu fährt jemand gegen einen Brückenpfeiler. Keiner hält an, um zu trauern, wir bremsen ein wenig ab, weil uns der Schreck in die Glieder gefahren ist, aber nach der nächsten Brücke, die wir vorsichtig passieren, geben wir wieder Gas.

Die Geschwindigkeit hilft uns, das Gesehene zu vergessen. Wir wollen nicht daran denken, dass wir am Ende der Fahrt sterben. Schon gar nicht wollen wir die Ewigkeit ertasten, die nach dem Tod kommen wird; es ist eine Freude, die uns fremd ist. Wir müssen rasen, nicht träumen, so hat man uns erzogen.

Hören Sie auf Ihr Herz

Wir sehen keine Blüte, kein Blatt, nicht einmal einzelne Bäume und Sträucher. Was wir wahrnehmen, sind bei diesem Tempo nur die Wälder als geografische Formation. Auch eine geografische Formation kann schön sein – bis zur nächsten Schallschutzwand. Dann wieder der Blick auf die Straße.

Fahren Sie auf den nächsten Parkplatz heraus. Strecken Sie sich, lassen Sie sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Setzen Sie sich auf eine Bank und essen Sie etwas, während Ihnen der Wind das Haar zaust.

Zu Hause: Nehmen Sie ein Bad. Belauschen Sie den

Schaum, der wie ein Kaminfeuer knistert. Tauchen Sie unter und halten Sie die Luft an. Sie werden Ihr eigenes Blut rauschen hören. Begreifen Sie, wie fein Sie gearbeitet sind? Hören Sie auf Ihr Herz! Es pumpt regelmäßig, verlässlich. Durch das Wasser können Sie es wahrnehmen.

So kostbar ist das Leben! Jeden Augenblick könnte das Herz aufhören zu schlagen. Es ist gut, dass Sie leben. Das Rasten gehört dazu.

*Es ist gut, dass Sie leben.
Das Rasten gehört dazu.*



„Besser eine Hand voll mit Ruhe“, schrieb Salomo in der Bibel, „als beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach Wind.“

Titus Müller